

Die Schule Karl Mays.

Nicht immer übt die Lektüre Karl Mays jene segensreiche Wirkung, die seine Anhänger so gerne wahrhaben möchten. Das beweist ein Vorfall, der sich gestern in einem Haus in der Mariahilferstraße zugetragen hat und der glücklicherweise keine schlimmen Folgen nach sich zog, aber sie leicht hätte nach sich ziehen können. Ein zehnjähriger Junge hatte den Nachmittag nach der Zeugnisverteilung dazu benützt, um eifrig in einer Indianergeschichte Karl Mays zu lesen. Und als er an die Stelle kam, wo die Fesselung eines Gefangenen an den Marterpfahl geschildert wird, fand er sie so interessant, daß er meinte, er müsse das einmal auch in Wirklichkeit erproben. So befestigte er an der Türschnalle Spagatschnüre und schlang sie so kunstvoll um seine Füße und seine am Rücken gekreuzten Hände, daß er sich schließlich von seinem „Marterpfahl“ nicht mehr befreien konnte. Er schrie laut um Hilfe, aber lange Zeit hörte ihn niemand; denn niemand war in der Wohnung. Und als Nachbarsleute ihn hinter verschlossenen Türen schließlich schreien hörten, verständigten sie Feuerwehr und Rettungsgesellschaft. Als diese aber an Ort und Stelle eintrafen, war der Junge von seinem Marterpfahl schon erlöst.

Aus: Der Wiener Tag, Wien. 16. Jahrgang, Nr. 5048, 04.07.1937, S. 8.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Januar 2020